

3	[+ sth]	[- sth]
[plosiv]	/d/	/t/
[frikativ]	/z/	/s/
[nasal]	/n/	
[lateral]	/l/	

- 4 [labial, frikativ, + sth] = /v/  
 [vorn, halbgeschlossen, + rund, – gespannt] = /œ/  
 [hinten, geschlossen, + rund, + gespannt] = /u/  
 [glottal, frikativ, + sth] gibt es im Dt. nicht (es wäre /h/)!

5 quakt: [kva:kt] Reim

geparkt: [gəpa:kt] [gəpaekt] [gəpa:kt]  
 als Frikativ-/R/ /R/ vokalisiert vokalisiertes /R/ → Vokallängung

*Geparkt* kann mit Richtung von der Standard- (links) zur Umgangssprache (oder regionalen Aussprache, rechts) wie oben realisiert werden. Durch die r-Vokalisierung und die „Transformation“ (Tilgung) des vokalisiertes „r“ in eine zusätzliche Länge eines übrig bleibenden a-Vokals nähert sich die Aussprache im Reim der, die bei *quakt* Standardaussprache ist.

### 6 Übung zu den s-Lautungen und s-Schreibungen

Blase	[bla:.zə]	PGK /z/ --> <s>
blasse	[blaʃə]	PGK /s/ --> <s> und Silbengelenkschreibung <ss>
Muse	[mu:.zə]	PGK /z/ --> <s>
Muße	[mu:.sə]	PGK /s/ --> <ß> nach Langvokal (und <i>ei</i> , z. B. <i>weiß</i> )
Hindernis	[hɪn.de.nɪs]	Kein morphologisches Prinzip!
Hindernisse	[hɪn.de.nɪʃə]	Silbisches Prinzip: Silbengelenk
Bus	[bʊs]	von lat. <i>omnibus</i> gekürzt; <i>Buss</i> wäre assimiliert (vgl. <i>Busse</i> )
Boss	[bɔs]	von ne. <i>boss</i> , diese Form passt zur dt. Schreibung
Gase	[ga:.zə]	normale PGK
Gaze	[ga:.zə]	Fremd-PGK! – Im Dt. /t͡s/ --> <z>

### 7 Die folgenden Beispiele (Hall 2000) sind Wörter aus dem Südkongo:

[zenga]	[kunezulu]
[ʒima]	[nkoʃi]
[lolonʒi]	[nzwetu]
[kesoka]	[aʒimola]
[kasu]	[zevo]

Beschreiben Sie, in welchen Umgebungen die Frikative [s], [z], [ʃ] und [ʒ] hier auftreten! Deutet das Verhalten auf Phonem- oder auf Allophonstatus hin?

Die postalveolaren Frikative [ʃ] und [ʒ] treten ausschließlich vor [i] auf, vor allen sonstigen Vokalen treten nur die alveolaren Frikative [s] und [z] auf! Das deutet eher auf eine Allophonie der Phoneme /s/ und /z/ vor /i/ hin.

Regel grob: /s, z/ --> [ʃ, ʒ] / \_\_ /i/

Regel fein: [sibil, + ant] --> [- ant] / \_\_ [+ voc, geschl, - hinten, - rund]

8 Wie sind im Griechischen [ç] und [x] verteilt? Spricht das eher für zwei Phoneme oder eher für Allomorphie?

[xanɔ] verlieren	[çinɔ]	gießen	[katɛxɔ]	besitzen
[xali] Teppich	[ɔçi]	nein	[xtipo]	schlagen
[xufta] Handvoll	[xrima]	Geld	[ixa]	hatte

[ç] kommt nur vor [i] vor, [x] sonst (prä-/intervokalisches, präkonsonantisches). Somit ist /x/ das Phonem, [x] ist das „Normalallophon“ und [ç] ist ein Allophon, das durch eine spezielle Regel nur vor /i/ produziert wird.

Regel: [fric, velar, - sth] --> [palatal] / \_\_ [+ voc, geschl, - hinten (oder: + vorn), - rund]

Aufgabe 9: Die folgenden Daten zeigen einen fakultativen (umgangssprachlichen) phonologischen Prozess. Wie beschreiben Sie diesen?

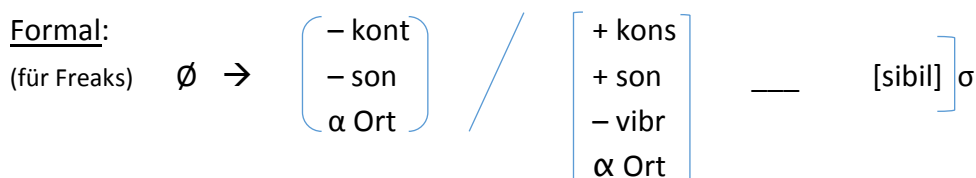
Daten: Lexem SG (evtl. GEN)	Epenthese	PL (Zweisilbler! Hier keine Epenthesen!)
[ramʃ]	[rampʃ]	[ram.ʃə]
[gans]	[gants]	[gen.zə]
[fɛrs]	----- <sup>1</sup>	[fɛr.zə]
[vams]	[vamps]	[vem.zə]
[hals]	[halts]	[hɛl.zə]
[falʃ]	[faltʃ]	[fal.ʃə]
[bal.kɔŋ+s]	[bal.kɔŋks]	[bal.kɔŋə]
[mɛnʃ]	[mɛntʃ]	[mɛn.ʃən]
[marʃ]	-----	[mɛr.ʃə]
[zɪms]	[zɪmps]	[zɪm.sə]

<sup>1</sup> Es wird nicht etwas wie \*[fɛrts] oder \*[martʃ] artikuliert. Meine Erläuterung dazu ist, dass wohl vor der Epenthese (da wir uns im Endrand befinden) eine r-Vokalisierung stattgefunden hat, und da [e] [-kons] ist, fehlt die linke Umgebungsbedingung für die Plosiv-Epenthese. Oder es liegt an dem Sonderstatus von /R/, das bekanntlich eine „wilde Allophonie“ aufweist.

Beobachtung: Die Epenthesen treten in Folgen von Sonorkonsonanten (nach Nasal und Lateral, aber nicht nach Vibrant) und Sibilant im Silbenendrand zwischen beiden Lautklassen auf! Die epenthetischen (Sproß-)Konsonanten bzw. Plosive sind ortsgleich (artikulatorengleich) mit den voraufgehenden Sonorkonsonanten!

Verbalisierung: Füge im Silbenendrand zwischen einen Sonorkonsonanten, der kein Vibrant ist, ([+kons, +son, –vibrant]) und einem Sibilanten ([sibil]) einen Plosiv ([+kons, –kont, –son]) ein, der vom voraufgehenden Sonorkonsonanten das Ortsmerkmal übernimmt.

Die Ortsmerkmalsübernahme können die Formel-Freaks durch die „α Ort-Konvention“ ausdrücken, die besagt, dass da, wo „α Ort“ steht, Ortsgleichheit vorliegen muss bzw. dass das eingefügte Segment das Ortsmerkmal aus der linken Umgebungsbedingung übernehmen muss.



Kommentar: Man könnte noch spezifizieren, dass der Plosiv [–sth] sein muss, aber da diese Epentese im Silbenendrand stattfindet, können dort wegen der Auslautverhärtungsregel ohnehin nur stimmlose Obstruenten auftreten! Analog tritt ein Sibilant (das sind ja bestimmte Obstruenten) im Silbenendrand aus gleichem Grund nur stimmlos auf.

### Aufgabe 10

Luganda (Bantusprache): Wann wird das Morphem (Präfix, 1SG) wie realisiert (Regel)?

[mbala] ‚ich zähle‘	[ɲagala] ‚ich mag‘
[ɲnumja] ‚ich unterhalte mich‘	[ndaga] ‚ich zeige‘
[ɲcoppa] ‚ich werde mittellos‘	[nsika] ‚ich ziehe‘
[ɲkola] ‚ich arbeite‘	[ɲgula] ‚ich kaufe‘
[nnepa] ‚ich tadle‘	[mpa] ‚ich gebe‘
[ntema] ‚ich schneide‘	

Erläuterungen: [c] = stl. palataler Plosiv, [ɲ] = sth. palataler Plosiv, [ɲ] = palataler Nasal; [ŋ] = velarer Nasal

Lösungsweg: Das Morphem wird als Nasal ([+ kons, nas]) realisiert, wobei der Nasal seinen Ort/Artikulator infolge einer regressiven Ortsassimilation vom folgenden Konsonanten erhält (interessant wäre es, was vor Vokal passierte, sofern dieser Fall existiert), also z. B. /b/ (*bala* ‚zähl‘) = [labial], deswegen labialer Nasal = /mbala/. (Man könnte noch [+ sth] in die Nasalmatrix einfügen, aber da Nasale in der Regel stimmhaft auftreten, verzichte ich hier darauf.)

Regel: [+ kons, nas] --> [α Ort] / ω \_\_\_ [+ kons, α Ort]

Verbalisierung: Füge der unterspezifizierten Nasalmatrix am Wortanfang (<<sub>ω</sub>> für phonolog. Wort) das Ortsmerkmal zu, das der folgende Konsonant aufweist.

Aufgabe 11: Substantivplural im Englischen: Wie sind die Realisations- bzw. Allomorphieregeln?

[hæts]	hats	[feɪsɪz]	faces	[bi:z]	bees
[weɪvz]	waves	[lɪps]	lips	[dɪʃɪz]	dishes
[fænz]	fans	[sneɪks]	snakes	[brɪdʒɪz]	bridges
[maɪθs]	myths	[feɪzɪz]	phases	[si:dz]	seeds

Lösungsweg: Zugrunde liegt offensichtlich /z/ mit den Allomorphem /ɪz/ und /s/ (Entstimmlichung). Folgt /z/ einem stimmlosen Konsonanten im Endrand, wird /z/ entstimmlicht (\*[hætz] --> [hæts]), also eine Stimmhaftigkeitsassimilation.

Folgt /z/ einem Sibilanten (wie bei /dɪʃ/ --> \*/dɪʃz/), so erfolgt eine /ɪ/-Epenthese.

Regelfolge: 1: 0 --> [+ voc, geschl, -hint, - rund, - gesp] / [sibil] \_\_ [sibil] #<sup>2</sup> (Epenthese)  
 2: [sibil, + ant, + sth] --> [- sth] / [+ cons, - sth] \_\_ # (Entstimmlichung)

Wenn man die Epenthese nach der Entstimmlichung anwenden würde, kämen z. B. \*[feɪsɪs] *faces* oder \*[dɪʃɪs] *dishes* heraus.

### Aufgabe 12

Im Ungarischen gibt es ein Suffix mit der Bedeutung ‚über‘. Beschreiben Sie anhand der Daten, wie das Suffix in welcher Umgebung realisiert wird und welcher phonologische Prozess hier seine Wirkung entfaltet

[te:rke:prø:l]	Landkarte	[lɑ:ɲro:l]	Mädchen
[u:rro:l]	Herr	[føldrø:l]	Land
[yjrø:l]	Geschäft	[fogro:l]	Zahn
[si:nrø:l]	Farbe		

Das Morphem kann man so notieren: {‚über‘; [-rø:l], [ro:l]},<sup>3</sup> wobei [rø:l] nur nach nicht-hinteren Vokalen wie [e, ø, y, i] und [ro:l] nur nach hinteren Vokalen wie [a, o, u] des Wortstammes vorkommt!

### Aufgabe 13

Erläutern Sie den englischen Versprecher (Umschrift, Silbenposition, betroffene Merkmale): *pink slip* >> *pick slimp*

<sup>2</sup> Alternative: 1: 0 --> [+ voc, geschl, -hint, - rund, - gesp] / [fric, kor] \_\_ [fric, kor] #

<sup>3</sup> Diese Schreibweise stellt das Morphem ({...}) als Menge synonyme (...‘) Formvarianten (... [...],[...]) dar, vgl. {‚bringen‘; <bring>, <brach>}.

Der Nasal ist ursprünglich [nasal, velar, +sth] (= /ŋ/) und wird von Endrand zu Endrand bei Beachtung der Sonoritätshierarchie verschoben. Im Versprecher ist er labial, weil eine Ortsassimilation (regressive partielle Kontaktassimilation) stattfindet und [p] sein Ortsmerkmal „vererbt“.

### Aufgaben 14 bis 18

(1) Verlautschriften Sie die folgenden Wörter (Standardlautung) und geben Sie an: (i) die Voll- (v) und die Reduktionssilben (r), (ii) die nackten (n) und die bedeckten (b) Silben und (iii) die offenen (o) und die geschlossenen (g) Silben!

(a) elegantes	[e.le.gan.təs]	vno.vbo.vbg.rbg
(b) Eierschachtel	[äi.ɐ.fax.tl]	vno.rno.vbg.rbo
(c) Aspirin	[as.pi.ri:n]	vng.vbo.vbg
(d) Nationalisten	[na.tsjo.na.lɪs.tn]	vbo.vbo.vbo.vbg.rbo
(e) Problembären	[pro.ble:m.bɛ:.Rən]	vbo.vbg.vbo.rbg
oder:	[pro.ble:m.bɛ:ən]	vbo.vbg.vbg

(2) Erläutern Sie den folgenden Versprecher über die Vokal-Merkmalstrizen!

<i>Mysterium</i>	<i>Mistörum</i>
[mʏs.te:.Ri.ʊm]	[mɪs.tø:.Ri.ʊm]

[ʏ] = [– hint, geschl, + **rund**, ungesp/kurz]    [ɪ] = [– hint, geschl, – **rund**, ungesp/kurz]

[e] = [– hint, halbgeschl, – **rund**, gesp/lang]    [ø] = [– hint, halbgeschl, + **rund**, gesp/lang]

Bei diesem Versprecher liegt der Fehler darin, dass bei der phonologischen Planung das Rundungsmerkmal (+) der (von links) ersten Vokalmatrix in die zweite Matrix gerät, wo eigentlich [– rund] vorliegen sollte. So wird bei Gleichbleiben der drei übrigen Vokalparameter der zweite (eigentlich ungerundete) Vokal als gerundeter artikuliert (durchgezogene Linie) und der erste als entsprechend ungerundeter (gestrichelte Linie).

(3) Erläutern Sie den folgenden Versprecher über die Silbenstruktur!

Nun, liebe Lina, schlammere sunft

Hier werden die Silbenkerne, die akzentuierten Vokale zweier benachbarter phonologischer Wörter vertauscht.

(4) Erläutern Sie den folgenden Versprecher über die Silbenstruktur!

nass vor **B**leid

Hier werden die Silbenanfangsränder /b/ und /n/ vertauscht.

5) Sind die folgenden Repräsentationen mögliche phonologische Wörter des Deutschen? Wenn nicht, bitte begründen, wo der Fehler liegt!

(a) [sɔŋə]      (b) [li:g]      (c) [[p]ɪnt]      (d) [[ŋ]ɛkə]

\*[sɔŋə] Wenn der Sibilant in nativen Wörtern des Standarddeutschen alleine den Silbenanfangsrand besetzt (also sofort der Kern-Vokal folgt), dann kommt hier nur der stimmhafte Sibilant [z]! → [zɔŋə]

\*[li:g] Stimmhafte Obstruenten werden im Silbendendrand stimmlos! Auslautverhärtung nicht beachtet!

[[p]ɪnt] Mögliches und reales (Fach-)Wort, obwohl die Sonorität im Anfangsrand zunächst vom Frikativ zum Plosiv absinkt und erst dann zum Nukleus hin ansteigt. Typischerweise tanzen die Sibilanten aus der (Sonoritäts-)Reihe (*Strand, Skat*), hier ist also entweder die Abweichung „systematisch“ möglich oder man bewertet den Sibilanten als „extrasilbisch“.

[[ŋ]ɛkə] Kein velarer Nasal im Anfangsrand! Ausschließlich im Endrand!

## A 19

Erläutern Sie die Vergabe des Worthauptakzents in den folgenden Beispielen (R = Regel, NB = Normalitätsbeziehung nach Vennemann 1991, vgl. Handout):

*O. 'des.sa*

Nach R 4 geht der Akzent bei leichter Ultima nicht über eine schwere Pänultima zurück.

*Bal.last*

Als altes Kompositum (wohl *bar + Last* ‚pure Last‘ mit Assimilation des /R/) heute zu hören sowohl mit Pänultimaakzent (der Determinansakzent!) als auch mit Ultimaakzent, der die NB 1 berücksichtigt: Simplizia mit geschlossener Ultima erhalten Ultimaakzent, insbesondere wenn die Ultima mehrfach, wie hier, geschlossen ist. Die Ultima ist auch im Vergleich mit der Pänultima schwerer: Reime XX bzw. VC (PU) und XXX bzw. VCC (U). Wahrscheinlich ist uns die Kompositionsstruktur nicht mehr zugänglich/bewusst, daher versetz(t)en wir den Akzent vom Kompositions- zum Simplexakzent.

*Tai. 'fun*

Nach Vennemann (1991) gewinnt hier die Normalitätsbeziehung 1 (heavy ultima default). Ich nehme an, dass diese so lange gilt, als die Pänultima gleichschwer oder leichter ist.

*Marzipan*

Hier gibt es [ˈmar.tsi.pa:n], die wohl ältere Akzentuierung (vermutlich entlehnt), und [mar.tsi.ˈpa:n] (vgl. z. B. DWDS)! Wegen NB 1 „schwere Ultima“ ist letzteres zu erwarten. Die ursprüngliche Antepänultimabetonung entstammt vermutlich der Gebersprache Italienisch (*marzapane*). Die Etymologie dieses Wortes ist allerdings sehr umstritten bzw. ungeklärt. Vielleicht liegt ein Kompositum vor? Vielleicht Syntax (*Marci panis* ‚des Markus Brot‘)? Viel-

leicht etwas anders? Aber die Verschiebung von Antepänultimaakzent auf (Schwere-)Ultimaakzent als Assimilation an das „deutsche“ Akzentsystem ist doch interessant!

**Bikini:** /bi.ki.ni/ zeigt, dass alle Silben gleiche Schwere aufweisen (die Vokale sind gespannt-kurz, die Silben offen, denn wären sie ungespannt-kurz, müsste theoretisch \**Bickinni* geschrieben werden - Sie wissen warum?) und dass die Ultima nicht schwer ist. Die Ultima wird also nicht akzentuiert (N 2). Da die Pänultima ebenfalls leicht ist, kann Regel 4 nicht greifen. Folglich wird N 4 angewendet!

## A 20

- *Bundesbahngesetz* ‚Gesetz (bezüglich) der Bundesbahn‘, Determinativkompositum, in dem A (*Bundesbahn*), aber nicht B (*gesetz*) verzweigt. Akzent (Normalitätsbeziehung) auf dem Determinans, dort natürlich wiederum auf A (A: *Bund(es)*, B: *Bahn*).

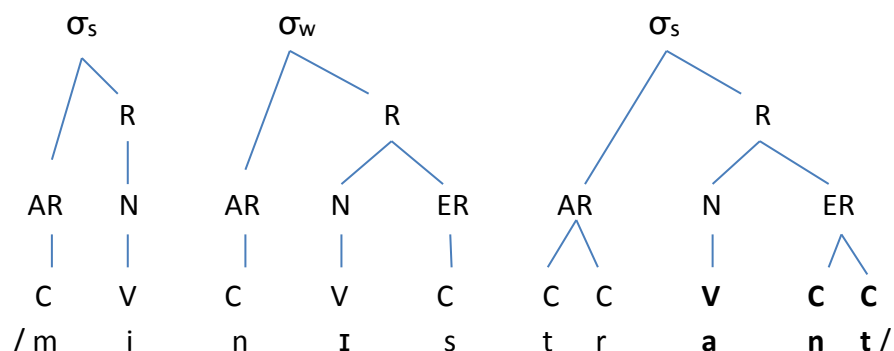
- *Bundesabfallgesetz*: ‚Abfallgesetz (bezüglich) des Bundes‘ (und nicht \*,Gesetz bezüglich des Bundesabfalls‘); Detkomp, in dem B verzweigt, also Akzent auf B, dort wieder auf dem Determinans.

- *Mi.ni.+strand*

Detkomp und Determinansakzent (B verzweigt nicht)!

### Ministrant

Da das Wort kein deutsches Kompositum ist, besteht kein Anlass zu einem Determinansakzent „eher links“. Der Akzent ergibt sich sowohl mit Kenntnis als auch ohne Kenntnis der morphologischen Struktur (*Ministrant* kommt von lat. *ministr+ans*, dem Part. Präs. von lat. *ministr+a+re* ‚dienen, bedienen, helfen‘, zu lat. *minister* ‚Diener, Helfer‘). Nähme man an, es wäre eine Suffigierung mit dem Fremdsuffix *-ant*, das akzentanziehend ist, ergibt sich Ultimaakzent. Verfährt man (mindestens für die Nicht-Lateiner) naheliegender so, dass man *Ministrant* als Simplex behandelt, gewinnt NB 1! – Zur Illustration:



*Minister*: Als Simplex behandelt, wird nach Vennemanns Regel 2 akzentuiert!

**Sau.+nie.ren**: Determinansakzent bei morphologisch nicht-verzweigender B-Konstituente!

*Sau. h+ie.r+en!* Ableitung von *Sauna* mit (a-Tilgung und) *-ier* (und Flexionssuffix *-en* für INF), wobei *-ier* ein akzentanziehendes Suffix ist. Man empfindet evtl. *-ier* heute evtl. als natives

Suffix (dann wäre es neben *-ei* bei N das zweite native akzentziehende!). Etymologisch ist es so, dass es über frz. Entlehnungen (*le bankier* etc.) ins Deutsche übernommen wurde und letztlich auf lat. *-arius* zurückgeht.

## Aufgaben zur Graphematik

### A 21

1) Warum ist das <y> im Deutschen „auffällig“? Ist es ein Graphem?

Das <y> kommt ausschließlich in Fremdwörtern vor. Es ist kein (Phono-)Graphem des Deutschen, da /y/ bzw. /ʏ/ im Deutschen nach PGK durch <ü> verschriftet werden, vgl. *Mythos* (fremd) und *Mühe* (PGK).

### A 22

1) Die Affrikate /ts/ wird nach PGK als <z> verschriftet, wenn die Affrikate im Silbenanfangsrand steht, also [du:.tsən] und <du-zen>. Im Silbengelenk (silbisches Prinzip) wird <tz> geschrieben, z. B. *Katze* (*Pizza* ist aber auch nicht schlecht, allerdings entlehnt, nicht-nativ). Bei *Lotse* haben wir kein Silbengelenk, sondern [lo:.tse], das eigentlich als \*<Lo(o)ze> zu erwarten wäre. Das legt die Hypothese nahe, dass es sich um ein „Endrand-ts“ handelt! Etymologisch (wenn man nachschlägt): *Loots-mann*, dann verkürzt zu *Lo(o)tse* mit Schwa-Hinzufügung (Schwa-Epithese, die zur Zweisilbigkeit führt).

### A 23

Bei *Kühe* silbeninit. <h>, bei *Kühle* Dehnungs-<h>. Als Einführungsbedingung sind die zweisilbigen Formen zu betrachten! Beide <h> kommen nach betonter offener Langvokalsilbe vor, wobei das silbeninitiale <h> den Schreibsilbenanfangsrand der folgenden nackten Schwasilbe <\_e(C)> besetzt und ein Aufeinandertreffen zweier Schreibsilbenvokalnuklei verhindert: \**Küe*, \**ween*.

Das Dehnungs-<h> ist ein Schreibsilbenendrand-<h>, das eingesetzt wird, wenn die zweite Silbe mit einem Sonorkonsonanten (*l, m, n, r*) beginnt (mit einem Sonorkonsonanten bedeckt ist). Vgl. also <kü> + <he> und <küh> + <le>.

### A 24

*spielt* vs. *stiehlt*

Auffällig ist das Dehnungs-<h> nach <ie>, da <ie> seinerseits bereits eindeutig einen Langvokal, das /i:/, nach PGK wiedergibt. *Spielt* /ʃpi:lt/ wäre rein nach PGK \*<schpielt>, aber wir kennen die Zusatzregel (silbisch!), dass für /ʃ/ vor *p* und *t* einfaches <s> geschrieben wird, damit keine graphematische Überlänge (\**schpielt*, \**Schtrumpf*) im Anfangsrand der Schreibsilbe entsteht. Das <h> erklärt sich silbisch über /ʃte:.lən/ und die Regel/Umgebung für die Einsetzung des Dehnungs-<h> vor Sonorant. In <stiehlt> bleibt das Dehnungs-h wegen der Morphemkonstanz erhalten!



### A 25

Aus zugrundeliegendem /kan.tə/ entsteht beim Substantiv erst über PGK \*<kante> und über das syntaktische Prinzip der Substantivgroßschreibung (oder: NP-Kopf-Großschreibung, Näheres für Interessierte in <http://wolfgang-schindler.userweb.mwn.de/skripte/vl-ortho-14.pdf>, Kap. 22) dann <Kante>. – Bei der Präteritalform <kannte> muss man nach der silbischen Einführung der Gelenkschreibung im Verbparadigma suchen und wird z. B. bei *kennen* (INF) fündig! Hier haben wir eine Paradigmenform mit Gelenkkonsonant, der in der Schreibung verdoppelt wird. In <kannte> erscheint die Schreibung <nn> wegen des morphologischen (Konstanz-)Prinzips.

### A 26

*Grazer* ist regelhaft geschrieben, denn im Anfangsrand wird /ts/, wie in *Bazi* oder *Zahn*, per PGK als <z> verschriftet. \**Gratzer* scheidet aus, weil das <a> in *Graz* lang ist, so dass kein Silbengelenk folgen kann. Warum *Graz*, der Stadtname, der dem Derivat *Grazer* zugrunde liegt, mit <z> geschrieben wurde/wird, weiß ich nicht. Es könnte etwas mit lat. *gratia* zu tun haben, von dem sich auch die *Grazien* herleiten. Logisch ist das <z> jedenfalls, da es bei Zweisilbigkeit in den Anfangsrand der Folgesilbe fallen muss. (b) *Kratzer* enthält <tz>, weil die Affrikate /ts/ hier Silbengelenk ist. (c) *Pizza* enthält die eigentlich logische Verdoppelung <zz>, die es im Deutschen jedoch nicht gibt (<z> und <tz>!). *Pizza* ist ein Lehnwort, das <zz> ist ein Fremdheitsmerkmal (andere Schreibgrammatik).

### A 27

*Eule* ist über die PGK <eu> für den Diphthong und das syntaktische Prinzip (Substantivgroßschreibung) ableitbar. *Säule* ist doppeldeutig (Homonymie): ‚kleine Sau‘ und ‚Gebäudeteil‘. Als Diminutiv zu *Sau* wird die morphologische Umlautschreibung <äu> gewählt. Warum das Lehnwort *Säule*, ahd. *suli*, nicht <eu>, sondern <äu> aufweist? Ich weiß es nicht. Ob der Schlüssel darin liegt, dass es durch Diphthongierung zu \**Saule* hätte werden sollen und darauf beruht eine (noch zu erläuternde) Umlautung (immerhin lag ja ein altes -i in der Folgevor)? – *Äußerst* kommt von *außen*, also die übliche morphologische Umlautgraphie!

**Aufgabe 28: Skizze für die Freaks:**

Vir glauben tsvar nict, dass dises süstem sicc fonn hoite auf morgen durcsetsen virt,

1            9 1   2   3 4   5            2,3 6 3 7                            2 9 1 8

mainen aber docc, dass saine *chancen* nict šlechter sint als di irgentaines anderen, da

7            2,3 3 7   10            2 11 2   8   4   8 7

ess oišerst süstematišš unt špilent laict tsu lernen ist. Jedenfals sint vir der ansict,

3 7 12   5            3    8

dass lerer unt Šüler jetst fil mer tsait auf di ortografí fervenden, als si ferdīnt.

13    4

Achtung: Oben sind nicht alle sich wiederholenden Einzelfälle nummeriert!

- 1 /v/ → <v>
- 2 /ç, x/ → <c>
- 3 Ungespannten Kurzvokalen folgt eine Konsonantengruppe bzw. eine Doppelschreibung
- 4 Gespannten Langvokalen folgt maximal ein Konsonant; keine Dehnungsgraphien. Wo dies durchbrochen wird, kann eine Überstreichung vorgenommen werden.
- 5 /y, y:/ → <ü>
- 6 /f/ → <f>
- 7 /oi/ → <oi>, /ai/ → <ai>
- 8 Kein morphologisches Prinzip!
- 9 /ts/ → /t/ + /s/
- 10 Fremdwort mit fremder PGK: kursiv
- 11 /ʃ/ → <š>
- 12 /s/ → <š>, wo auch /z/ vorkommen kann (vgl. *raisen* = *reisen*, *raisen* = *reißen*)
- 13 Spezifische Wortakzente bei Bedarfsfall mit <˘> markieren (*surrent* vs. *horrént*)